

Rossini im Originalklang

Liederabend Die neue Saison der Schubertiade Riehen ist eröffnet.

«Schubert als Vorwand, um Rossini zu spielen» – mit diesen Worten von Reto Müller, Präsident der Deutschen Rossini-Gesellschaft, könnte man den Auftakt zur neuen Saison der Schubertiade Riehen auf den Punkt bringen. Jan Schultz, seit 2022 Intendant der Schubertiade und Professor an der Musikhochschule Basel, spielte am Sonntag zusammen mit der vielseitigen Mezzosopranistin Marina Viotti ein Programm, das hauptsächlich aus «Alterssünden» Rossinis bestand – Klavierstücke und Lieder, die dieser nach einer längeren Kurzeit im Nordschwarzwald schrieb, heute aber nur sehr selten zu hören sind.

Dass Rossini auch im höheren Alter nichts von seinem Humor eingebüsst hatte, konnte das Publikum in der Dorfkirche Riehen gleich mit den ersten Tönen vernehmen: Schultz begleitete Viotti zum Aufwärmen bei der «Kleinen Gurgelübung», bevor die musikalische Reise nach Venedig führte.

Witziges Intermezzo

Aber was hatte das alles mit Schubert zu tun, um den sich die Riehener Schubertiade ja eigentlich dreht? Die Antwort lieferten Schultz und Viotti nach der Pause, indem sie vier italienische Lieder des deutschen Komponisten präsentierten, in denen dieser den Belcanto-Stil emphatisch imitiert. Schubert war begeistert von der italienischen Oper und insbesondere von Rossini, der 1822 nach Wien kam und die Kulturmetropole innert kürzester Zeit musikalisch eroberte.

Schuberts Belcanto-Kompositionen sind insbesondere deshalb interessant, weil sie zwar die typischen Elemente der italienischen Musik der Zeit enthalten – «man aber trotzdem hört, dass es Schubert ist», so Viotti.

Nach der Schubert-Einlage ging es wieder mit Rossini und viel Witz weiter. Zunächst mit einem «Ave Maria», bei dem die Sängerin nur zwei Töne singt – und das erstaunlicherweise trotzdem nicht langweilig klang. Es folgte ein Stück, in dem der italienische Komponist auf schalkhafte Art und Weise den Vater der Operette, Jacques Offenbach, parodierte: Rossinis «Petit Caprice» soll ausschliesslich mit gehörnten Händen – also nur jeweils mit Zeigefinger und kleinem Finger – gespielt werden. Nach diesem witzigen Intermezzo präsentierten Schultz und Viotti weitere musikalische Kuriositäten, darunter Stücke in der chinesischen Tonleiter oder Kompositionen im spanischen Stil.

Speziell war am Sonntag aber nicht nur das Programm, sondern auch die Instrumentierung: Schultz spielte einen Pleyel-Hammerflügel, der mit Baujahr 1849/50 tatsächlich aus der Zeit Rossinis stammt. Der Flügel wurde in Florenz restauriert – und zwar nach dem Vorbild eines beinahe identischen Exemplars, das Rossini selbst besass und das sich heute im Museum in Bologna befindet. Das Publikum kam also in den seltenen Genuss, Rossinis Musik im Originalklang zu hören.

Nach diesem furiosen Rossini-Auftakt stellen die weiteren Konzerte der Saison Schubert wieder mehr ins Zentrum: im November mit dem Quatuor Mosaïques und am 23. Dezember mit Anna Naomi Schultz und Gérard Wyss. Im nächsten Jahr folgen Konzerte mit Pianist Lukas Sternath, Gitarrist Pablo Márquez sowie zum Abschluss im April ein Schubert-Liederabend mit Tenor Mauro Peter.

Lukas Nussbaumer

www.schubertiaderiehen.ch